

# Das ist nicht grün!

## IRANISCHE KUNST IN DER BROTKUNSTHALLE

Maria Rennhofer

Ein grüner Neon-Schriftzug in der persischen Sprache Farsi: „Das ist nicht grün!“ Das Werk der in Berlin lebenden iranischen Konzeptkünstlerin Leila Pazooki wurde nicht zufällig als Signet für die Ausstellung mit rund 130 Werken zeitgenössischer Kunst aus dem Iran gewählt, mit der Galerist Ernst Hilger seine neue BROTKunsthalle in Wien-Favoriten eröffnet. Grün ist bekanntlich die Farbe des Islam. Der orientalischen Anmutung der Schrift steht jedoch die Kenntnis der europäischen Kunstgeschichte gegenüber: die Anspielung auf Magrittes „Ceci n'est pas une pipe“ ist unübersehbar.

Die Kunst ist international geworden, nicht nur was ihre Rezeption und ihren Stellenwert auf dem Kunstmarkt betrifft. Kunstschaffende lassen sich von keinem Regime der Welt und sei es noch so repressiv, davon abhalten, ihre Wahrnehmung zu erweitern, ihren Horizont zu öffnen, die eigenen Wurzeln in Beziehung zu anderen Traditionen zu setzen und historische, kulturelle, ästhetische ebenso wie politische Aspekte der eigenen Situation zu reflektieren. Genau das tun die knapp zwanzig iranischen Künstlerinnen und Künstler, deren Arbeiten Kurator Shaheen Merali für die Ausstellung „The Promise of Loss. A Contemporary Index of Iran“ ausgewählt hat.

Merali, geboren in Indien, vorwiegend in Berlin und London als Kurator und Autor tätig, ist einer der besten Kenner jener Kunstszene, für die sich die „westliche“ Welt zunehmend interessiert. Nach China und Indien scheint der Iran der nächste künstlerische Kosmos sein, der hierzulande entdeckt wird. Dass Künstler, die teils nach wie vor im Iran, teils in New York, Paris, Berlin oder Wien leben, die in Zeiten des Internets über weitgehend unbeschränkte Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten verfügen, vor dem Hintergrund dieser Vernetztheit ihre eigene Herkunft, Vergangenheit und Gegenwart, kulturelle Tradition und politische Realität des Iran thematisieren, das macht ihre Arbeit so spannend.



Mandana Moghaddam: „Sara's Paradise“, 2009. Plastik Kanister, Beton Pool mit Springbrunnen, Neonlicht, variable Dimensionen, ed. 3 (Courtesy by the artist)

این سبز نیست

Leila Pazooki: „This Is Not Green“, 2009. Neonlicht, 150 x 300 cm, ed. 4 (Courtesy by the artist)

Ausstellungskurator Shaheen Merali hat die verschiedenen Aspekte, die die iranische Kunst heute charakterisieren, bei seiner Auswahl berücksichtigt: die Suche nach einer eigenen Identität inmitten einer explosiven Region unterschiedlicher staatlicher Strukturen. Die einander überlagernden kulturellen Ebenen von alten persischen Traditionen über die westlich orientierte internationale Mischung, die während des Schah-Regimes favorisiert wurde – die Sammlung Kaiserin Farah Diba macht bis heute einen wichtigen Teil der Bestände des Museums moderner Kunst in Teheran aus – bis zu den rigiden Regeln der Islamischen Revolution. Die mannigfaltigen Kontraste und Konflikte zwischen dem künstlerischen Individuum und den staatlich determinierten Werten, zwischen Stadt- und Landbevölkerung, höchsten Ausbildungsstandards und Analphabetismus, Jung und Alt, Sunniten und Schiiten, zwischen persischer, kurdischer, arabischer und islamischer Identität, Internet- und Satelliten-vernetzten Communities und religiösen Sittenwächtern, globalisiertem Business und der Macht der Scharia.

Die Ausstellung „The Promise of Loss“ will keine Definition des Iran oder der iranischen Kunst liefern, unterstreicht Kurator Shaheen Merali: „Sie will vielmehr das symbolische Archiv der Zukunft erweitern, um das Bild des großen Erbes des Iran durch die individuellen Sichtweisen heutiger Künstler zu ergänzen und zu vertiefen.“ Merali hat sein Ausstellungskonzept in fünf Sektionen unterteilt, ein paar künstlerische Positionen seien als Beispiele angeführt. Da ist etwa Mandana Moghaddam, die die unmittelbare Lebensrealität in Teheran thematisiert, wo die Mehrheit der Bevölkerung unter dreißig ist und Studentinnen im Tschador den größten Anteil ausmachen. Mit ihrer Installation „Sara's Paradise“ nimmt sie aber vor allem auf die 800.000 „Märtyrer“ Bezug, die der Krieg mit dem Irak gefordert hat. Andere Künstler nähern sich der politischen Gegenwart mit den Mitteln der traditionellen persischen Kunst, wie zum Beispiel Sara Rah-



Roosta Sharafozhan: „Winter '69“, 2009. Installation, variable Dimensionen (Courtesy Azad Art Gallery)



August Gabriel, „Utopia“, 2009, Ölfarbwand, 260 x 450 cm (Courtesy Hilger contemporary)

bar, die sich unter anderem mit dem Symbol der Fahne als Zeichen vorwiegend männlicher Macht auseinandersetzt. Aktuelle Antworten auf das historische Erbe suchen auf jeweils ganz individuelle Weise auch Samira Abassi, die in ihren enigmatischen, zeichnerisch wirkenden Ölbildern das Thema Eroberung von Alexander dem Großen und Dschingis Khan bis zu den Engländern, Russen und Amerikanern thematisiert, oder Babak Golkar, der in seinen Installationen der Frage nach dem Einfluss von Architektur und Design auf das private und politische Leben der Menschen nachgeht.

Symbol und Metapher sind in der persischen Kultur, speziell in der Dichtung oder in der Sufi-Philosophie, tief verankert. Heutige Künstler bedienen sich dieser Codes auf ihre Weise, etwa Shahram Entekhabi oder Rozita Sharafjahan in ihren Videoarbeiten, Performances und Installationen, in denen sie zu den männlichen beziehungsweise weiblichen Rollenbildern in einer Welt der verlorenen Liebe und zerbrochenen Träume Stellung nehmen. Kommentare zu einer Gesellschaft, in deren Selbstverständnis die Islamische Revolution und deren Auswirkungen omnipräsent sind, liefern die Fotografien von Shadi Ghadirian oder die Arbeiten des in Wien lebenden Duos Daryoush Asgar/Elisabeth Gabriel: In ihrem Bild-im-Bild-Gemälde „Utopia“ paraphrasieren sie Picassos „Guernica“ und Delacroix' „Liberté“ unter dem Titel des in persischen Wörterbüchern inexistenten Begriffs der Utopie. Bleibt die Frage nach dem Ort, an dem diese außergewöhnliche Schau präsentiert wird: Mit der BROT Kunstgalerie eröffnet Galerist Ernst Hilger einen Ausstellungsraum für spannende Neuentdeckungen und setzt damit seinen Fuß in ein innovatives Kunstquartier, das in einem Teil der ehemaligen Ankerbrotfabrik entwickelt wird. „Jeder Galerist hat den Traum, Künstlern Räume zur Verfü-



Blick in das neue Galerie-Loft in der Brot-Kunsthalle (Foto: © Katharina Sögmüller)

gung zu stellen, die sie mit Leben, Atmosphäre und Seele erfüllen können“, schwärmt Hilger. Die neue BROT Kunstgalerie, ein lichtdurchflutetes 600-Quadratmeter-Loft, erfüllt genau diese Voraussetzungen. Etwa drei große Projekte pro Jahr sollen dort ohne Quoten- und Druck verwirklicht werden, Länderpräsentationen wie die aktuelle über den Iran – für die bereits von mehreren Institutionen Interesse zur Übernahme angemeldet wurde – ebenso wie Themen- und Einzelausstellungen, auch an einen Dach-Skulpturengarten ist à la longue gedacht. Die aktuelle Ausstellung „The Promise of Loss“ setzt jedenfalls einen vielver-

sprechenden Anfang und beweist, dass sich der Weg an einen noch ungewohnten Ort der Kunst mehr als lohnt.

Fotos: Hilger BROT Kunstgalerie

**The Promise of Loss.**  
**A Contemporary Index of Iran**  
 Bis 30. November 2009  
 Hilger BROT Kunstgalerie  
 Absberggasse 35  
 1100 Wien  
 Tel: 01/512 53 15  
 www.brotkunstgalerie.com  
 brot@brotkunstgalerie.com

Kuratiert von Shaheen Merati